Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 25. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 27. März (9. April) 1909.

Dr. J. J. Amajew,
Alexandrowsk, Ssoborstraße, Haus Brodsky,
Geburtshilfe, Frauen- und innere Krankheiten. Empfängt von 8—10 Uhr morgens und von 4—6 Uhr nachmittags. 52—28

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
in Jekaterinoslaw, Ssobornaja, Haus Brodsky. Haltestelle des Tramways
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer.
Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl.
In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl.
Zahlung für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule Frauenarzt
Dr. Leo Gerbilsky.
16—10e.
Schriftliche Anfragen per Adresse: Dr. Leo Gerbilsky, Charkowskaja Haus Schiffrin.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit!

Lichtheilanstalt
Dr. Alexander Gerbilskij
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 3, Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtbäder, Woit-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—8

Deutsches Krankenhaus
Namens Dr. Mühlenthal
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
— Spezial-Aerzte. —
Dr. Grasmück (Innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Kaegeler (Chirurgie).
Dr. Lan (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Manrach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
100—91

Laßt uns lindernd Oel und Wein
In des Nächsten Wunden gießen;
Helfer, Tröster ihm zu sein,
Soll uns nie verdrießen.
V. v. Strauß.

„Fröhliche Ostern!"

Osterfrühling.

Röm. 6, 4: Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Ob's endlich Frühling werden und sich alles, alles wenden wird? Ob uns Ostern in lindem Wehen kommen und mit ihm neues Leben auf den öden Fluren erstehen wird? Nein, nicht diese Frage! Sie entspricht durchaus nicht dem tiefsten Sehnen unserer Herzen, und ob wir Gott danken würden, wenn der Lenz nach all' dem Winterharm den ersehnten Einzug in das blasse Land halten wollte, selbst der volle Frühling könnte uns doch nur Bild und Gleichnis von dem höheren Leben sein, das uns die Osterbotschaft verkündet. Diese Botschaft ist nicht an den Naturfrühling gebunden, wie wunderherrlich er auch durch Wald und Flur schreiten mag, sie redet uns von der Persönlichkeit dessen, der von seinen Getreuen nach dunklen Tagen und Nächten mit unaussprechlicher Freude als der Lebendige erkannt wurde.

Wie das zu erklären sei?...

Dazu nur zwei Worte. Zuerst dies, daß von einem Erklären des Osterwunders überhaupt nicht die Rede sein kann. Die Auferstehung des Herrn ist in ein Geheimnis gehüllt. Niemand außer den bestellten Hütern ist dabei gewesen, als er die Riegel des Grabes zerbrach — und von den Hütern heißt es: „sie waren als wären sie tot." Und dann das andere: was läge daran, wenn man das Wunder des Ostermorgens erklären könnte! Ließe es sich erklären, dann hätten wir eine längst vergangene Tatsache, bei der es sich für uns doch immer wieder darum handeln würde, ob wir sie glauben wollten oder nicht. So oder so sind wir vor eine Gottestat gestellt, bei der wir nicht unfruchtbaren Grübeleien nachhängen, sondern die praktische Frage erheben sollen: was bedeutet diese Gottestat?

Die Antwort mögen uns die Jünger des Herrn selbst geben.

Wir können uns kaum eine Vorstellung davon machen, was der schmachvolle Tod ihres Meisters für sie zu bedeuten hatte. Ausgezogen einst mit hochfliegenden Erwartungen, sind sie während der Schreckensstunden am Charfreitag in die Einsamkeit geflohen, und eine Tatsache nur beugt und ängstigt ihre trauernde Seele: er ist tot — — und nun ist alles aus!

Es gibt Enttäuschungen, die man lebenslang nicht zu überwinden vermag. Aber hier ist mehr als eine alltägliche Enttäuschung. In die Nähe eines gestellt zu werden, der Wasser des Lebens verheißt, und die Quelle im Sande verrinnen zu sehen; in die Gemeinschaft eines berufen zu werden, der seine Feuer allerorten anzünden will, und dieses Feuer verlöschen sehen; das ist von allen Enttäuschungen die bitterste. Wie will man sie überwinden?

Und dieselben tiefgebeugten Männer, die ihre Hoffnungen zu Grabe tragen müssen, stehen nach wenigen Tagen voller Mut und Todesverachtung wie Helden vor ihren gehässigen Volksgenossen. Wie will man diese Wandlung erklären? Und sie antworten einmütig: Wir haben ihn gesehen! Er ist bei uns gewesen! Er lebt! Des sind wir fröhlich.

So kommt alles darauf an, daß wir den Herrn sehen, ihn als den Lebendigen erkennen. Erscheinungen, wie sie die ersten Jünger berichten, werden uns nicht zuteil, aber Erfahrungen, wie sie von den Jüngern gemacht wurden, sind uns auch heute nicht versagt. Was bedeutet's, wenn er heute noch die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft und erquickt, wenn er heute noch auf und ab wandelt, zu suchen und selig zu machen was verloren ist, wenn er heute noch tröstet: dir sind deine Sünden vergeben! wenn er unsere Herzen mit seiner Liebe, unsere Häuser mit seinem Frieden, unser Leben mit Ewigkeitskräften ausstattet, wenn er in seinem Worte zu uns redet und allewege mit seinem glühenden Herzen, mit seinem unbeugsamen Gottvertrauen, mit seiner freudigen Lebenszuversicht und seiner nimmermüden Liebe unsere Herzen packt, wer das erfahren hat, der weiß: Er lebt! und der weiß sich an diesen Lebendigen gebunden, wie der große Apostel fordert: „Gleichwie Christus ist auferstanden von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln."

In einem neuen Leben — — darauf kommt alles an: Er muß in uns auferstehen, dann wird's Frühling! Frühling, Frühling überall!

Vaterländisches.

Petersburg. 23. März. Ministerpräsident P. A. Stolypin ist am Sonntag mit seiner Familie in die Krim gereist. Vor der Abreise war P. A. Stolypin zum ersten Male nach seiner Genesung in Zarskoje Sselo.

Feuilleton.

† Jakob Schwartz als Freund.

Lebhaft treten mir die leider seltenen Begegnungen mit dem verblichenen Freunde vor Augen. Zuerst begegnete er mir im Jahre 1878 und gleich trat mir auch die schönste Seite seines Charakters entgegen. Sie, lieber Redakteur, wissen es, daß dies erste Begegnen im Hause Ihrer Eltern in Berdjansk stattfand, wohin ich mit Leonhard Hausknecht gekommen war, um das Maturitätsexamen abzulegen. Trotzdem er selbst vor dem Maturitätsexamen stand und vollauf zu tun hatte, kam er dennoch täglich, um uns, die wir noch kein russisches Gymnasium gesehen hatten, mit der Arbeitsweise in demselben bekannt zu machen und etwa Übersehenes in unseren Kenntnissen mit uns nachzuholen. Wir erkannten dankbar seine Leutseligkeit und seine nie versagende Bereitwilligkeit zu helfen und gefällig zu sein an.

Lebhaft erinnere ich mich noch der schönen Feier seines Geburtstages gleich an einem der ersten Abende nach unserer Ankunft, zu der Sie, lieber Redakteur, soweit ich mich erinnere, uns begleiteten. In einer Laube am Berge, bei der Matthias'schen Brauerei, trafen wir um eine nächtliche Festtafel versammelt eine heiter bewegte, bunte Gesellschaft: junge Gymnasiallehrer, Gymnasiasten und sonstige Freunde aus der Stadt. Es war eine prächtige Mainacht. Hinter uns ragte die schwarze Bergwand gen Himmel empor, vor uns im Mondschein befand sich die Stadt und weiterhin das Meer. Es wurde pokuliert, diskutiert, gesungen und frischweg Brüderschaft getrunken. Aufs schönste zeigte sich uns da wie beliebt und geschätzt Schwartz überall war. Für mich als wildfremden Examinanden war es tröstlich zu sehen, welch' zwangloses, gemütliches und doch respektvolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern bestand, geschaffen von dem prächtigen Direktor Woronoj.

An Schwartz selbst berührte aufs angenehmste eine ruhige Heiterkeit, die nicht stürmisch überschäumte, aber auch nie versiegte, und deshalb im Verkehr um so bequemer war. Gesellige Heiterkeit war sein Element. Ich hatte Gelegenheit sein klares bestimmtes Wesen, mit dem er alles, was an ihn herantrat, erfaßte und gleichsam spielend bewältigte, zu bewundern; darauf muß wohl auch seine eminente geschäftliche Befähigung gefußt haben.

Damals lebte der spätere Praktiker noch ganz im jugendlichen Ideenzauber. Es war wohl seine schönste Zeit, in der ich seinen Verkehr genießen durfte. Er war immer aufgelegt zum Austausch von Ideen, die wie ein Weberschifflein zwischen den jungen Männern hin- und herflogen. Diese Jugendideale — heute welke Blumen in einem alten Buch — waren natürlich und nötig wie die Blüte für die Frucht, denn aus ihnen ist die gemeinnützige Richtung seiner späteren Tätigkeit hervorgereift. Ihn durchglühte damals noch ein ganz besonderer Zauber; er war mit einem geliebten Mädchen, seiner späteren charaktervollen Frau im Stillen verlobt.

Eine nie getrübte Freundschaft erschloß sich mir, wie von selbst. Ich habe es immer mit Dankbarkeit bewundert, wie treu er an derselben festgehalten hat, obgleich uns unsere Lebenswege für immer auseinanderführten, ihn zunächst nach Odessa auf die Universität, und mich nach Petersburg. Dafür hielt mich ein reger Briefwechsel mit ihm eng verbunden, aus dem sich nur sein edler Charakter und seine tüchtige Gesinnung noch mehr erschloß. Ich besitze viele Briefe von ihm, und hoffe in Bälde eine Blütenlese davon der Öffentlichkeit zu übergeben.

Gleich in den ersten Ferien, im Sommer 1879, besuchte er mich in der Krim, und arbeitete mit mir und anderen Krimer Freunden ein ausführliches Statut für einen Bildungsverein in den Kolonien aus, der allerdings nicht ins Leben treten sollte.

Als er von der Universität nach seiner Verheiratung nach Taganrog an das dortige Kreisgericht kam, besuchte er mich in Tempelhof. Lebhaft interessierte er sich für unsere Arbeit am dortigen Progymnasium. Auch er sehnte sich nach einer Arbeit in den Kolonien. Er ging nach Berdjansk, und fand hier den Wirkungskreis, der seiner Begabung und Neigung am besten entsprach, und in dem es ihm aufs schönste zu zeigen gelang, was er zu leisten vermochte.

Nach langen Jahren, im Sommer 1897, war es mir vergönnt den lieben Freund in seinem neuen Wirkungskreis zu sehen. Ich traf ihn auf der Höhe seiner Kraft und seines Erfolges. Ich fand den Kolonistensohn als einen der angesehensten und populärsten Männer der Stadt im eigenen, vornehmen Hause, neben ihm eine hochsinnige Frau, die den Grund zu seinem Wohlstande gelegt hatte, und an ihn geschmiegt zwei prächtige Töchterlein. (Eine derselben ging dem Vater im Tode voraus. D. Red.) Überall in der Stadt und auf den Dörfern respektvolles Grüßen und dankbare Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um die Wohlfahrt und die Kultur eines weiten Kreises — und in ihm noch den alten herzlichen Freund.

Zum letzten Male sah ich ihn im Sommer 1899. Er besuchte mit seiner leidenden Frau die kaukasischen Bäder. Die alte wohltuende kameradschaftliche Leutseligkeit war ihm geblieben, nur schien er etwas stiller und nachdenklicher geworden zu sein. Bis zum Tagesgrauen saß er mit mir in meinem Gärtchen Nächte hindurch, und erzählte in seinem traulichen Ton und mit dem freundlichen Lächeln. Noch sehe ich seine stattliche noch jugendlich elastische Gestalt, wie er beim Abschiednehmen auf dem Bahnhof mir zum letzten Male die Hand drückte, die Waggontreppe hinaufsprang, sich noch einmal umwendete und mir „Auf fröhliches Wiedersehen!" zurief. — Es war auf Nimmerwiedersehen! — Nun hat er aufgehört zu wirken, zu scherzen und zu lächeln.

Wenn ich mich beim traurigen Gedanken an den toten Freund frage, was mir an dem teuren Bild besonders die Seele tief bewegt und die reinsten Seiten erklingen läßt, so ist es sein offenes menschenfreundliches Gemüt, das ihn besonders zu Geselligkeit und treuer Freundschaft veranlagte, und wenn ich seine bedeutenden Erfolge zu erklären suche, so sage ich mir, daß sie auf der unmittelbar realen Auffassung beruhen, die es ihm ermöglichte, jede erfaßte Idee auf die einfachste Weise ins praktische Leben umzusetzen.

Mein Bild von dem Verblichenen ist lückenhaft. Besonders ist mir seine Wirksamkeit in der Berdjansker Landschaft und für die Kolonien nur in den allgemeinsten Umrissen bekannt und ich freue mich darauf, die Einzelheiten des näheren in den Blättern mitgeteilt zu sehen. Ich habe den Freund nur in den guten Stunden gesehen, und gewiß hat er auch trübe gehabt, allein sie können das Gesamtbild als unwesentlich nicht verwischen. Vor mir steht nur der edle Menschenfreund, die kraftvolle Persönlichkeit, die durch ihre Leistungen hoch emporragt, zu der eine dankbare Schar emporschaut und deren Gedächtnis nicht so bald verlöschen wird. Ich bin stolz auf seine Freundschaft und rechne sie mit zu dem schönsten Gewinn meines Lebens. Stolz dürfen wir auch als Kolonisten auf ihn sein, daß er einer der Unsrigen war und stets geblieben ist, und wir können ihm ohne Anmaßung die schönen Worte zurufen:

Denn er war unser! Mag das stolze Wort den lauten Schmerz gewaltig übertönen. J. Prinz.

Pjatigorsk, den 16. März 1909.

— Der Präsident der Reichsduma Chomjakow begab sich am Sonntag zur Audienz nach Zarskoe Sselo.

— In Petersburg ist die Bildung einer russischen „Weinkammer“ angeregt worden, die bald gebildet werden soll. Sie bezweckt die Förderung des russischen Weinbaus und der Weinfabrikation in Rußland. Einer der Begründer dieser Institution ist A. A. Balaschew.

Ausländisches.

Serbien.

Die Offiziere der beiden in Nisch garnisonierenden Kavallerieregimenter, 72 an der Zahl, haben in einer Adresse an den Kriegsminister erklärt, daß sie nicht weiter den Offiziersrock tragen wollen, wenn der Kriegsminister die verräterischen Taten der serbischen Regierung billigen sollte. Da der König Peter sich mit der Regierung solidarisch erklärt habe, könne nur ein Thronwechsel die Ruhe in der Armee wiederherstellen. Der frühere Kronprinz Georg erklärte dem serbischen Premierminister, er wolle auf den Wunsch der Armee in Serbien bleiben. Diese Erklärung ist um so bedenklicher, als ihr eine Versammlung von Offizieren im Hause Georgs voranging. Die Lage scheint sehr bedenklich, und König Peter wird vielleicht früher abdanken müssen, als er bisher geglaubt hat.

Italien.

Neapel, 23. (5.) März. Mit dem Dampfer „Hamburg“ traf der gewesene Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt hier ein.

Afganistan.

Einzelheiten über eine Verschwörung gegen den Emir von Afganistan, die über Kalkutta bekannt werden, lassen erkennen, daß es sich um einen großartig angelegten Plan handelte. Der Emir sollte am 13. März getötet werden, und zugleich sollten in Kabul und Jalalabad großartige Demonstrationen stattfinden. Der Emir hat übrigens bloß die beiden Rädelsführer vor die Kanonen binden und durch ihr Feuer zerreißen lassen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. In Petersburg verstarb dieser Tage der ehemalige Gardeoffizier v. Landsberg, der seinerzeit wegen Ermordung eines alten Wucherers, dem er mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten hatte, zu Zwangsarbeit und Ansiedlung verurteilt. Herr v. Landsberg hatte nämlich befürchtet, daß der Wucherer, in dessen Netze er geraten war, seine bevorstehende Heirat vereiteln würde. Nach der Ermordung des Wucherers fand sich jedoch unter seinem Nachlaß ein an Herrn v. Landsberg adressiertes Kuvert, in dem sich die Wechsel desselben mit der Bemerkung befanden, daß die Wechsel Herrn v. Landsberg von ihrem Besitzer als Hochzeitsgeschenk dargebracht werden. Diese Großmut erregte allgemeine Anerkennung, und sie bewirkte, daß das Urteil der Geschworenen besonders streng ausfiel. Nachdem Herr v. Landsberg mehrere Jahre als Zwangssträfling gearbeitet hatte, wurde seine Strafe in Zwangsansiedlung umgewandelt. Als der Krieg mit Japan ausbrach, formierte Herr v. Landsberg aus den Zwangsansiedlern ein Freiwilligenkorps, mit dem er Wunder der Tapferkeit verrichtete. Infolge seiner großen Verdienste wurde Herr v. Landsberg Allerhöchst nicht nur in seinen Rechten restituiert, er erhielt auch seine militärischen Würden und Orden zurück und bekam einen Posten als Bevollmächtigter der Freiwilligen Flotte in Sachalin. In Amtsangelegenheiten traf er vor einiger Zeit in Petersburg ein, und verletzte sich in der vorigen Woche leicht einen Finger. Die Wunde wurde verunreinigt und es trat Blutvergiftung ein, die den schnellen Tod des Herrn v. Landsberg zur Folge hatte. Um der Verdienste des Verstorbenen willen, wird das Komitee der Freiwilligen Flotte ihn auf seine Kosten bestatten.

Landsberg hat als tüchtiger Sappeuroffizier auf Sachalin viele Bauten und Anlagen entworfen und ihre Ausführung geschickt geleitet. Später hat er ein Handelsgeschäft gegründet, das sich aus kleinen Anfängen bald zu einem großen Betriebe auswuchs, dessen Zentrale in Wladiwostok war.

St. P. Ztg.

Reval. Der Revaler Polizeimeister hat, der „R. Z.“ nach, folgenden bemerkenswerten Tagesbefehl erlassen: Ich bringe den mir unterstellten Polizeibeamten in Erinnerung, daß ich schon mehrfach die Aufmerksamkeit darauf gelenkt habe, daß die Polizeibeamten sich erlauben, mit dem Publikum grob umzugehen, wie auch, daß sie es nicht für ihre Pflicht halten, dem Publikum nötigenfalls Hilfe zu leisten. Ich fordere die Herren Pristaws und Polizeiaufseher auf, ihren Untergebenen das richtige Verständnis ihrer Pflichten dem Publikum gegenüber einzuprägen, wie auch dessen eingedenk zu sein, daß nicht das Publikum für die Polizei, sondern die Polizei für das Publikum existiert. (Es wäre wünschenswert, wenn so eine „Erinnerung“ auch anderwärts und recht oft den Polizeibeamten nahegelegt würde.

Die Red).

Altonau, (Bezirk Halbstadt), 23. März. Ueber den schrecklichen Ueberfall auf sein Haus und die wunderbare Errettung aus dieser Gefahr schreibt uns Herr P. Wiens: Den Abend des 20. März wollte ich benutzen, um für den „Botschafter“ über den äußerst gelungenen Gogolabend der Ohrloffer Zentralschule zu berichten, doch es kam anders. Um ½9 Uhr saß ich mit der ganzen Familie, mit Ausnahme des Sohnes, der noch in Ohrloff war, an meinem Schreibtisch und unterhielten uns. Plötzlich wurde die zum Laden führende Tür aufgerissen und mit bleichen vor Angst entstellten Gesichtern stürzten die beiden Laufburschen durch mein Zimmer. Nur auf meine mehrmalige Frage, was da los sei, bekam ich schließlich die Antwort, daß im Laden geschossen werde. Mein erster Gedanke war Zeit gewinnen und die Familie retten, deßhalb stürzte ich zu jener zum Laden führenden Tür, um sie abzuschließen, und schrie meiner Frau zu mit den Kindern hinwegzugehen. Dabei hörten wir denn auch Schüsse knallen, während wir vorher nichts vernommen hatten. Leider war der Schlüssel am Tage aus dem Schloß gefallen, so daß ich nicht abschließen konnte; ich packte nach dem Griff, und versuchte mich gegen die Tür zu stemmen, da ich schon vernahm, daß man an der anderen Seite war. Es half mir nichts, ich wurde zurückgeschoben, ein Mann drang ein, und der Schuß aus dem Revolver krachte los in der Richtung auf meine Frau, die gerade in der gegenüberstehenden Türe sich befand. Die Kugel sitzt in dem Karnies über der Tür zum Eßzimmer. Mit unbewußter Schnelligkeit zog ich mich zurück zur nächsten Tür — eine Doppeltür, — die aus meinem Arbeitszimmer in unsere Schlafstube führt, schloß dieselbe ab, sah meine Frau mit den 3 kleinsten Mädels an der anderen Schlafstubentür stehen, und schrie ihnen abermals zu, doch wegzugehen. In diesem Augenblick wurde die Schlafstubentür durch Druck aufgebrochen. Da der Schieber in der 2. Hälfte nur wenig ins Holz packte, konnte er das Holz durchreißen, ich stürzte zurück zum Räuber, um meine Frau Zeit gewinnen zu lassen, sich mit den Kindern zurückzuziehen, und kam rechtzeitig an, um dem Räuber auf die Hand zu schlagen, ehe der Schuß krachte, was mir auch noch zum 2. Mal gelang. Was mich bewog den Räuber an die Gurgel zu packen, der ca. 3–4 Werschok größer war, wie ich, ist mir nicht bewußt, — wir kamen in ein kleines Handgemenge, doch hat er mich mit der linken Hand zurückgestoßen, zog sich etwas in mein Zimmer zurück und feuerte aus unmittelbarer Nähe, ca. 2 Schritt, mehrere Schüsse auf mich ab. Blitzartig drang sich mir der Gedanke auf, warum jetzt unnützerweise das Leben riskieren, tu so, als ob du getroffen wärest, und ich stürzte der Länge nach zu Boden, sah noch, wie der Kerl den Revolver auf mich richtete und einige Male losschoß, und hörte noch sein [illegible], worauf er auch ins Eßzimmer eilte, ohne sich in meinem Arbeitszimmer aufzuhalten. Während dieses vor sich ging, hörte ich anfänglich noch das gellende Geschrei der Kinder: „Unser Papa wird erschossen, unser lieber Papa!“ hörte das Schießen im Gang, aus dem Eßzimmer in die Küche und ein beständiges Schießen auf der Straße. Einige Minuten wartete ich, bis ich nichts mehr vernahm, sprang auf und den Räubern nach. Doch war ich noch nicht ganz im Verbindungsgang zwischen Eßzimmer und Küche bis zu letzterer gelangt, als ich wiederum Schießen vernahm und glaubte, daß die Kerle nochmals zurückkommen, zog mich in das Nebenzimmer zurück, hörte auf dem Hofe noch mehrere Schüsse fallen und schloß daraus, daß die Bande sich zurückziehe. Diese Zeit des Wartens und unmittelbar darauf war für mein Empfinden das fürchterlichste, was ich in meinem ganzen Leben habe durchmachen müssen. Das soeben bestandene Renkontre war ein Spiel gegen den Gedanken, daß ich jetzt einige meiner Lieben würde durchschossen antreffen müssen. Erleichtert und Gott dankend atmete ich auf, als ich weder in der Küche noch im daran sich schließenden Hinterhause jemand fand. Da stieß ich auch auf den ersten, der zur Hilfe kam, den seit 14 Tagen im Nebenhause auf dem Hof wohnenden österreichischen Untertan Emil Mirofsky, der mir gleich erzählte, sein mit ihm wohnender Kamerad August Scheffler sei angeschossen worden. Mein Denken ging natürlich darauf, meine Familie zu finden; ich übergab Mirofsky meinen Revolver, den ich schon nach dem Zusammenstoß genommen hatte, um die Räuber zu verfolgen. Bald fand ich meine Frau, die beinahe ohnmächtig den Lehrer D. Isaak auf der Straße als einzigen Menschen angetroffen hatte. Als sie von mir wegging, stand sie mit unserem kleinsten Töchterlein Helene auf dem Arm vor der Glastür aus dem Speisezimmer in den Verbindungsgang zur Küche einem Räuber gegenüber, der auch von der anderen Seite der Glastür auf sie schoß, aber mit blinder Patrone. Sobald die Räuber sich etwas entfernt hatten, kamen auch Nachbar Abr. Dick und Lehrer P. Guns heran. Unsere Sorge galt jetzt unserer ältesten Tochter Else, von der wir noch nichts wußten. Bald stellte es sich heraus, daß sie durch den Hof über die Straße zum Nachbar A. Regehr sich geflüchtet hatte, wobei beim Passieren des Hofes auch einige Schüsse gefallen waren. Meine Frau ging mit den andern Mädels auch dort hinüber, und ich zurück in das mit Pulverdampf gefüllte Haus, um nachzusehen, was dort passiert sei. Nichts war entwendet worden, nicht einmal meine silberne Tabaksdose, die auf dem Schreibtisch lag, wo die Räuber dicht dabei vorbeigekommen waren: im Eßzimmer war der Wäscheschrank aufgemacht und etwas in einer dort sich befindenden Schachtel gewühlt worden. Im Schlafzimmer, wo wir uns zusammentrafen, lagen 4 geladene Patronen von ungeheurer Größe, ca. 3 cm lang und 10 mm dick und mehrere ausgeschossene Patronen; aber keine Spur von allen auf mich gerichteten Schüssen ist zu

---

Abraham Neufeld.

Seine Studienzeit.

(Schluß).

Aber neben seinen regelmäßigen Studien fand Neufeld nicht nur Zeit, um eine umfangreiche Preisschrift zu bearbeiten. Er mußte sich ja die ganze Zeit sein tägliches Brod verdienen, da er auf sich selbst angewiesen war. Zu diesem Zwecke erteilte er Privatstunden und suchte sich durch literarische Arbeiten, z. T. journalistischer Natur, so viel zu erarbeiten, als er zu seinem Lebensunterhalt nötig hatte. Seine Anforderungen waren keineswegs hohe, aber leicht war das nicht. Unter anderem hat er damals ziemlich viel Uebersetzungen für deutsche Zeitschriften geliefert; so ist mir in Erinnerung, daß er Sch'tschedrins „Братья Головлевы“ für die Zeitschrift „Auf der Höhe“ übersetzte. Man mußte sich nur wundern, wie er bei alledem noch Zeit fand, gesellig mit seinen Kommilitonen zu verkehren. Der Schlüssel dazu lag in dem Umstande, daß er eben keinen Augenblick seiner Zeit vergeudete. Bei unseren geselligen Zusammenkünften hat Neufeld seine Arbeit ruhig fortgesetzt. Ich sehe ihn jetzt noch deutlich in unserem Kreise sitzen, an der Unterhaltung lebhaft teilnehmend, zugleich aber eifrig mit einer Uebersetzung beschäftigt. So unwahrscheinlich das auch klingt, Neufeld konnte das leisten.

Doch war für ihn auch damit das Maß noch nicht voll genug. Bei dieser enormen Ueberbürdung fand er immer noch Zeit, um jungen Leuten aus den Kolonien, welche sich zum Abiturium vorbereiteten, unentgeltlich Unterricht zu erteilen. Derartige Schüler hat er, soweit ich mich entsinnen kann, fast immer gehabt.

Ich muß gestehen, daß ich in meinem Leben einen Menschen mit einer solchen Arbeitskraft nicht gesehen habe. Man sollte denken, daß nur ein Mensch mit eiserner Gesundheit derartiges leisten kann. Das traf bei Neufeld leider nicht zu. Er war im Gegenteil physisch eine zartorganisierte Natur, die derartigen Anforderungen keineswegs gewachsen war, und schon früh begann er über verschiedene Gebrechen zu klagen, die sich in späteren Jahren, wie aus seinen Briefen hervorging, immer häuften. Und es ist wohl mit Bestimmtheit zu behaupten, daß das Mißverhältnis zwischen physischer Anlage und geistiger Inanspruchnahme viel zu dem frühen Abschluß dieses reichen Lebens beigetragen hat, reich an Mühe, Arbeit und Sorgen, reich an Erfahrungen, reich an edlem Streben, und — leider — so arm an äußeren Erfolgen, so arm an innerer Genugtuung!

Die Charakteristik des jungen Neufeld, welche ich durch obige Zeilen zu geben versuchte, wäre nicht vollständig, wenn ich nicht noch einen Zug anführen würde, welcher ihm eigen war. Ich meine seine Bescheidenheit. Sein Auftreten war stets ein überaus bescheidenes, frei von jeglichem Aplomb und doch ein sicheres und würdiges. Denn bei aller Bescheidenheit war er sich seines inneren Wertes bewußt, was auch aus einigen seiner Briefe an mich zweifellos hervorgeht. Und obgleich er es in späteren Jahren, wenigstens mir gegenüber, nie klar ausgesprochen, glaube ich doch, daß gerade dieses Bewußtsein des eigenen Wertes in reiferem Alter für ihn eine Quelle beständiger moralischer Qualen gewesen ist.

Eine Andeutung an ähnliche seelische Vorgänge dürfte immerhin in folgendem Satze zu suchen sein, den ich aus einem am 17. Dezember 1890 an mich gerichteten Briefe entnehme: „Ich bin nicht nur kein Genie, die großen Geister sind überhaupt weitläufig gesäet, ich habe es gelernt, mit mir als einfachem geistigem Handlanger und Schwarzarbeiter zufrieden zu sein.“

Wie wenig entsprach doch seine fernere Laufbahn den Erwartungen, die er selbst und andere an ihn stellten, den Aussichten, welche sich ihm boten. Aus unserem Kreise sind einige Universitätsprofessoren hervorgegangen, doch keinem schien diese Laufbahn so sicher vorgeschrieben, wie ihm. Und mit vollem Recht darf ich es behaupten, daß an Neufeld nicht nur ein glänzender akademischer Lehrer, sondern auch ein hervorragender Gelehrter und Forscher verloren gegangen ist.

Zahlreiche Gründe lassen es nicht zeitgemäß erscheinen, der Frage nach den Ursachen dieses Fehlschlags näher zu treten. Ich fühle mich auch nicht berufen, diese Frage zu erörtern, denn unsere Wege haben sich früh geteilt.

Während Neufeld noch in Odessa blieb, zog ich im August 1885 nach Dorpat, und seitdem haben wir uns stets nur flüchtig gesehen, in der ersten Zeit noch häufiger, später, wie es die Verhältnisse eben mit sich bringen, seltener brieflich verkehrt.

Aus seinen Briefen und persönlichen Mitteilungen ist mir bekannt, daß ihm sehr bald die Verhältnisse der Odessaer Universität zu eng wurden, namentlich mit der Einführung des neuen Universitätsstatuts (1886).

Es ist mir auch bekannt, daß ihm von einigen seiner Universitätslehrer (wenn ich nicht irre besonders von Prof. Uspenskij) der Rat erteilt wurde, seine Studien in Deutschland fortzusetzen, um dann sein Staatsexamen als Externer zu machen. Im Frühling 1886 hat er sich verheiratet, kam noch für kurze Zeit nach Odessa, um seine Preisschrift zu beenden, und begab sich dann mit seiner jungen Frau nach Berlin.

Von Berlin aus schrieb er begeisterte Briefe an mich nach Dorpat. War es ihm doch vergönnt Vorträge von Mommsen, Treitschke, Curtius, Zeller und Anderen zu hören, namentlich auch mit dem Altmeister Mommsen in persönliche Beziehungen zu treten. So schrieb er mir, daß seit Mommsen erfahren habe, daß er plattdeutsch spreche, er sich mit ihm nur in dieser Mundart unterhalte.

Am wenigsten zog ihn das deutsche Studentenleben an, von welchem er sich ganz fernhielt. Er war auch, trotz seinem jugendlichen Alter, schon zu reif, um sich von dem jugendlichen Übermut des deutschen Burschen anstecken zu lassen, auch lag zwischen ihm und dem deutschen Studentenleben die russische Erziehung, der Ernst des russischen Studentenlebens. Aber die volle Freiheit des akademischen Lebens, die freie Wissenschaft genoß er in vollen Zügen. Aus seinen Briefen habe ich den Eindruck gewonnen, daß Neufeld in seiner Berliner Zeit seine wissenschaftliche Sturm- und Drangperiode durchgemacht hat. Damals blühte in ihm noch die sichere Aussicht auf eine wissenschaftliche Laufbahn. So heißt es in einem seiner Berliner Briefe: „Ja, in 20 Jahren, was wird da wohl sein, und wo werden wir wohl sein? . . . . . Eins aber, hoffe ich, ist sicher, — daß wir auch dann nach bestem Wissen und Können dienen werden: der Wissenschaft, der Idee, dem Ideal, daß wir in dieser Beziehung niemals Philister werden, so sehr uns auch das Leben mitnehmen mag.“ — Diese Hoffnung hat Neufeld gewissenhaft erfüllt bis zu seinem letzten Atemzuge. Es sei mir gestattet, noch eine Stelle aus demselben Briefe hier anzuführen, welche so recht geeignet ist Neufelds Auffassung von der Freundschaft zu illustrieren: „Es wäre überaus wichtig, daß wir unsere freundschaftlichen Beziehungen nicht nur dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir einander Briefe schreiben, solange wir Gymnasiasten und Studenten sind, dann aber unsere Beziehungen abbrechen; es müßte ein Mittel gefunden werden einer näheren Einigung, — der Einigung in der Arbeit. Dann wird auch die Liebe zur Arbeit nicht so schnell aufhören.“

So weit gehen meine Erinnerungen an den verstorbenen Freund. Es muß einem Berufeneren überlassen bleiben, über das Wirken Neufelds in reifen Jahren auf dem weiten Feld des öffentlichen Lebens zu berichten*) Es wäre mir eine große Freude, wenn diese Zeilen als Anregung dazu dienen würden. Noch größer wäre meine Genugtuung, wenn es mir gelungen ist, den jungen Neufeld so zu charakterisieren, wie er vor meinem geistigen Auge steht: ein klarer Verstand, eine eiserne Arbeitskraft, ein treues unendlich gütiges Herz, ein reiches und edles Gemüt, eine lautere krystallklare Seele.

*) Nächstens bringen wir A. Neufelds Wirksamkeit in „Chortitza“ von Lehrer H. Epp.

finden. In der Wand meines Arbeitszimmers fand ich noch ein zweites von einer Kugel herrührendes Loch; in dem Hinterhause ist eine Kugel von inwendig durchs Fenster gegangen, im Laden eine Kugel in die Decke und im Zimmer der Angestellten eine in die Wand. Hineingedrungen sind drei Kerle von der hinteren Seite des Ladens, zuerst in das Prikaschtschikzimmer mit zwei aufeinander folgenden Schüssen und den Worten «руки вверхъ, деньги давай!» In diesem Zimmer befanden sich 2 Mann, von denen man den älteren, der schon 40 Jahre hat, ungefähr von meiner Größe ist und auch nur den Schnurrbart trägt, jedenfalls für mich gehalten hat. Auf seine Antwort, daß er nicht Geld habe und nur ein Angestellter sei, wurde er gezwungen, den Weg zu meinem Zimmer zu zeigen. Offenbar war der erste Eindringende, der in einem Formrock unserer Forsteijünglinge steckte, der Anführer der Bande, mit dem ich es auch zu tun hatte. Der eine im Zimmer befindliche Laufbursche machte seinem Namen alle Ehre, lief nach den Schüssen rasch durch den Laden und durch mein Zimmer ins Freie. Ihm schloß sich im Lauf der ältere Laufbursche, der gerade in der Nähe des vordersten Prikatschtschiks beim abendlichen Kassaabschließen war, an, gefolgt von zwei eingedrungenen Räubern. Jedenfalls ist der Zweite den beiden Laufburschen gefolgt bis zum Vorraum zwischen meinem Zimmer und dem Laden, und hat die von dort auf die Straße führenden Doppeltüren aufgemacht und die Ankunft des Anführers abgewartet. Der Dritte der Eingedrungenen blieb bei dem vordersten Prikaschtschik, nach dem Abgeben zweier Schüsse, mit dem Befehl sich nicht vom Platze zu rühren, im Laden stehen. Wie die Nachbaren nachher aussagten, hat niemand in die Nähe unserer Wohnung können, da vor der Paradetür auf dem Fußstege der Straße zwei Mann standen, und ohne Unterbrechung schossen, wovon viel leere dort ausgeworfene Patronenhülsen zeugten. Doch wäre es gut möglich gewesen, mit Flinten unter Deckung durch den Ziegelzaun des Nachbarn die Räuber anzuschießen. Nachdem sich die ganze Bande gesammelt hatte, zog sie unter beständigem Schießen nach dem Südende des Dorfes, setzte bei der 5-ten Wirtschaft von uns über den Ziegelzaun durch den Garten in die Molotschnaniederung hinein. Von Verfolgung der Uebeltäter wurde viel geredet und nichts getan, nur der Polizist, der zu seinem Revolver keine Patronen hatte und mein Quartierant Mirofsky zogen los. Jetzt stellte es sich heraus, daß der zweite Einwohner Scheffler mit durchschossenem Halse über drei Wirtschaften weit gelaufen ist, und dort schließlich bei Herrn Jakob Dick Unterkunft gefunden hatte. Ich will hier gleich bemerken, daß sofort nach dem Arzt Dr. Dürksen geschickt wurde, der die Wunde auch noch nachts untersuchte und anordnete den Kranken am nächsten Morgen ins Krankenhaus abzufahren. Doch die Kameraden hielten treu zusammen, sie beschlossen lieber in ihrer Wohnung zu bleiben, und hier den Kranken zu kurieren. Wundfieber hat sich nicht eingestellt, die eine Wunde heilt hübsch zu, die Ausgangswunde eitert aber. Das Befinden des Kranken ist verhältnismäßig gut, er geht herum und ist vergnügt. Das Anschießen geschah auf dem Hof, als die Beiden in meine Wohnung zur Hilfe kommen wollten. Auf Mirofsky, der voranging, wurde auch geschossen, doch erfolglos, während Scheffler durch den zweiten Schuß getroffen wurde. Wie diese beiden Helden, die in die Gefahr gingen, um zu helfen, aussagten, waren auf dem Hof zwei Mann. — Von dem vom Schulzen angenommenen Plan, daß jede Wirtschaft des Dorfes einen Reiter zu liefern habe, wovon die eine Hälfte von dem Südende in die Molotschnaniederung eindringen sollte, und die andere Hälfte das Nordende zu besetzen habe, ist leider nichts geworden, da nur einige Reiter erschienen waren! So konnte die Mordbande ungehindert die Niederung im tiefen Kot entlang gehen und dann oberhalb Münsterberg ihren Weg nach Blumstein nehmen, wie es sich am nächsten Tag bei Verfolgung der Spuren auswies. Am 20-ten waren ein paar Inguschen im Dorf und boten ihre Dienste an, wurden jedoch nicht angenommen. Wahrscheinlich ist daraufhin der Verdacht entstanden, daß der Ueberfall ein Werk der Inguschen sei, woraufhin den Reitern, die mit dem Bericht über den Vorfall um ca 1/211 Uhr nach Halbstadt zum Urjadnik geschickt wurden, der Auftrag gegeben wurde, in Blumstein beim Schulzen anzuhalten und diesen aufzufordern doch sofort nachzusehen, ob ihr Inguisch zu Hause sei, was denn auch am nächsten Morgen von seiten des Schulzen wirklich ausgeführt wurde. Auch den Urjadnik hatte man nicht zu Hause getroffen, den Bericht aber im Gebietsamt abgegeben. Jedenfalls fand man es hier für nötig, am folgenden Tage nochmals nach Halbstadt und Tokmak zum Pristaw zu schicken. Am 21-ten nach Vesper kamen denn auch 4 Straßniki und abends spät der Urjadnik ins Dorf. Die Aussagen der Beteiligten und die Fußspuren führten denn auch dazu, nach Blumstein zu fahren, wo man beim Inguschen den ganz feuchten Forsteirock, verschiedene Kopfbedeckungen und viele selbstgemachte Bleikugeln, zu den großen bei mir verwendeten Patronen passend, vorfand, was denn auch den Grund zu der vorläufigen Verhaftung des Blumsteiner Inguschen gab. Gestern abend kam der Pristaw aus Tschernigowka, da der Tokmaker krank ist, zur weiteren Untersuchung. Der Urjadnik ist zur Station gefahren und der Pristaw nach Blumstein. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit werde seinerzeit berichten.

Pawlograd, 23. März. Die außerordentliche Landschaftsversammlung beschloß für die vom Hochwasser Geschädigten 30 000 Rbl. anzuweisen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Der „Fürstenländer" Landkauf.

Auf dem letzten S'chod in Chortitza waren auch Vertreter der Fürstenländer anwesend, welche den S'chod um Geldunterstützung zu einem von ihnen geplanten Landkauf angingen. — Die Sache ist nämlich die, daß grenznachbarliche russische Bauern den Fürstenländern ihre Landanteile —надѣлы— zum Kauf anbieten, um selbst nach Sibirien oder anderswo hinzugehen. Auf solche Weise können die Fürstenländer ca. 2000 (zweitausend) Dessj. Bauernland in unmittelbarer Nähe bekommen, wobei die Besitzer, die russischen Bauern, nur 120 Rbl. für die Dessjatine verlangen. — Jedenfalls ein sehr verlockendes Angebot für die im Taurischen auf Pachtland wohnenden Fürstenländer. Und wer möchte ihnen nicht das Beste gönnen und wünschen?

Der Chortitzer S'chod war allem Anscheine nach denn auch nicht abgeneigt, diesen Landkauf der Fürstenländer, die ja Chortitzer Kinder sind, zu unterstützen, w e n n — und dieses „W e n n" wurde besonders unterstrichen — der Ankauf von Bauernländereien (надѣлы) durch deutsche Ansiedler gesetzlich erlaubt sei. Man beschloß deshalb v o r jeglicher Beschlußfassung an Hrn. Bergmann in Petersburg zu telegraphieren, damit dieser die notwendigen Erkundigungen an Ort und Stelle einziehe.

Nicht zufrieden mit dieser einen Maßnahme, war der Chortitzer Oberschulz am 20. März in Jekaterinoslaw, um auch daselbst dieser Sache wegen anzufragen. — Dort wurde dem Oberschulzen von k o m p e t e n t e r S e i t e gesagt, daß die Deutschen jetzt wohl ein juridisches Recht hätten, von den russischen Bauern deren Landanteile (надѣлы zu kaufen, und daß die Behörden derartige Abmachungen bestätigen müßten, doch könne man den Deutschen nicht raten, solches zu tun. „Fragen Sie doch Ihr eigen Gewissen, ob es recht ist, wenn die Deutschen das gegenwärtige Übergangsstadium ausnützen wollten, um den russischen Bauern das Land abzunehmen?"

— — — + — — — Und in der Tat jeder, dem das Wohl der deutschen Ansiedler am Herzen liegt, kann nur warnend und bittend ausrufen: W e g m i t E u r e n H ä n d e n v o m r u s s i s c h e n B a u e r n l a n d e! Wenn der russ. Bauer jetzt seinen geringen Landanteil (надѣлъ) den Deutschen für 120 Rbl. die Dessj. anbietet in einem Gouvernement, wo man auch 250 Rbl. für die Dessj. zahlt, so ist da irgendetwas nicht normal, und über kurz oder lang muß die Zeit kommen, wo der russ. Bauer behaupten wird, daß die Deutschen seine Unwissenheit ausgenutzt und ihm das Land genommen haben. — Und wer wird ihm da nicht recht geben?

Doch dem entgegen wird erwidert: Der russische Bauer hat ja seinen freien Willen, niemand zwingt ihn, sein Land zu verkaufen, am allerwenigsten die Deutschen. Die Bauern sind's, die es dringend anbieten, und kaufen wir es nicht, so kaufen es andere, wir aber müssen in eine weite unbekannte Ferne und in eine dunkle Zukunft ziehen.

Ganz richtig! Und d e n n o c h! Mögens andere kaufen, die Chortitzer Deutschen aber sollten ihre Hand fern halten vom russischen Bauerlande!

Vermutlich kalkuliert der russ. Bauer also: Ich verkaufe meinen надѣлъ und bekomme in Sibirien oder sonstwo einen andern von der Regierung. Und wenn mir der Deutsche jetzt auch nur 120 Rbl. zahlt, so ist dieses Bargeld doch reiner Verdienst.

Ja, aber wird die Regierung den Bauern denn immerweg Landanteile zuteilen, wenn sie dieselben verkaufen? — Schwerlich! Schon jetzt werden die Landanteile in Sibirien bedeutend knapper, soll der Bauer aber erst kaufen und 250 Rbl. zahlen, wo er nur 120 Rbl. bekommen hat, was wird er dann sagen?

Die Deutschen haben mein Land für einen Spottpreis genommen, haben mich ausgesogen, haben mich übervorteilt, — und ich, — wo soll ich nun hin?

Eine solche an sich erlaubte Handlungsweise der Deutschen würde voraussichtlich von der Regierung ungern gesehen und von den Landeskindern aufs schärfste verurteilt werden. Man würde daraus eine Gesamtschuld aller deutschsprechenden Untertanen Rußlands machen. — Die Folgen für uns könnten sehr verhängnisvoll werden.

M a n d a r f m i t u n t e r n i c h t a l l e s t u n, w a s e r l a u b t i s t!

Darum die dringende Mahnung und die allerernsteste Warnung an die Fürstenländer und den Chortitzer S'chod!

L a ß t a b v o m A n k a u f r u s s i s c h e r B a u e r n l a n d a n t e i l e!

X.

Verjüngungs-Kur.

In neuerer Zeit haben verschiedene sogenannte Naturheilverfahren immer mehr und mehr Freunde unter dem Publikum und auch unter den Ärzten gewonnen. Diätetische Kuren, Wasser, Luft, Elektrizität, Massage und Heilgymnastik haben viele allopathische Aerzte in ihren Heilschatz aufgenommen.

Auch in Rußland gibt es neuerdings einige derartige Anstalten. Von besonderem Interesse ist da die Eröffnung eines Sanatoriums im Seebad P e r n a u. Es ist eine diätetische Kuranstalt, die verschiedene physikalisch-diätetische Heilmethoden durchführt.

Von besonderem Interesse ist die Schroth'sche Kur, die auch Regenerationskur oder Verjüngungskur genannt wird. Die Kur wird besonders empfohlen Magen- und Leberleidenden, für Gicht, Rheumatismus, Skrophulose, Fettsucht, Aderverkalkung, Hämorrhoiden und andere Krankheiten. In das Programm der Anstalt gehört auch die Behandlung nach Bachmann und nach Haig, sowie Kräuterkuren.

Pernau selbst ist ein bekanntes Seebad unweit Riga. Das Leben dort ist viel billiger als in unseren südrussischen Kurorten. Die Adresse lautet: Въ г. Перновъ, Лифляндской губ. Санаторія Курорта Пернова.

W.

Der Obstbau.

Von Bernh. Friesen—Altonau.

(Fortsetzung.)

Nun will ich die Sorten namhaft machen, die nach meiner Erfahrung in unserer Gegend am nutzbringendsten sind und am besten gedeihen. Damit ein unerfahrener Gartenfreund sich leichter zurechtfinde, werde ich die Sorten der Reihe nach von den frühreifenden bis zu den spätreifenden nennen.

A p f e l. P f i r s i c h r o t e r S o m m e r a p f e l, einer der frühesten. Breitkroniger, ungemein fruchtbarer Baum mit schönen rosafarbigen Früchten, die nach dem Blütenkelch etwas zugespitzt sind.

R o t e r S o m m e r k a l v i l l (Franzapfel.) Sehr reichtragend, ein länglicher, nach dem Kelche zugespitzter rot gefärbter Tafelapfel. Baum breitkronig.

W e i ß e r S o m m e r k a l v i l l (Schafsnase) Baum — mittelgroß, sehr fruchtbar. Die Frucht ist gelblich weiß. Geschmack etwas mürbe.

V i r g i n i s c h e r R o s e n a p f e l (großer Strichapfel). Der Baum ist breitkronig mit starker Belaubung und trägt gut. Die Frucht ist groß, schön gestreift, weinsäuerlicher Geschmack. Ausgezeichnet zum Dörren.

B a c k a p f e l, A r k a s e r (grüner Fürstenapfel). Der Baum wächst in der Jugend pyramidal, später, wenn er erst trägt, wird er breitkronig, ist sehr fruchtbar und nicht empfindlich gegen Grund und Boden. In unserer Gegend sehr verbreitet. Ein Küchen- und Dörrapfel ersten Ranges, Der Apfel ist groß und sauer. Farbe grün.

J a k o b s a p f e l (Langstiel). Baum schwachwachsend, breitkronig, sehr fruchtbar. Frucht länglich, von Farbe weißlich gelb. Der Geschmack süß, weinsäuerlich.

C h a r l a m o w s k y (Duches of Oldenburg). Baum überall bald und überaus reich tragend. Ein großer etwas plattrunder, schön gestreifter und angenehm säuerlicher Rosenapfel.

R o t e r A s t r a c h a n (Astracan rouge). Starkwachsender und dauerhafter, reichlich tragender, anspruchsloser Baum. Ein prachtvoll gefärbter schöner Apfel. Ein recht guter Tafel- und gesuchter Marktapfel. — Alles Sommerobst sollte man, wenn man einen feinen und angenehmen Geschmack haben will, acht Tage vor der Vollreife pflücken, dann 8 Tage liegen lassen und alsdann genießen.

P a r a d i e s a p f e l. Ein kleiner, gelblichrot gefärbter, sehr langstieliger Apfel, einer Herzkirsche ähnlich Eine Einmachefrucht allerersten Ranges und eine schöne Gartenzierde. Der Baum trägt froh und sehr reich.

b) **H e r b s t ä p f e l. Cellini.** Außergewöhnlich und dabei früh fruchtbar Groß, rot, etwas gestreift. September bis November.

F r u c h t b a r e r v o n F r o g m o r e. Ein neuer aus England stammender, sehr großer, regelmäßig, gebauter, gelber, etwas rot gestreifter, sehr empfehlenswerter Wirtschaftsapfel. Baum breit pyramidal, sehr volltragend.

B u r c h a r d t s R e i n e t t e. Baum breit pyramidal, früh und sehr fruchtbar. Ein delikater, später Herbstapfel, mittelgroß, schön gezeichnet, mit einem wunderbaren netzartigen Rost überzogen.

H a w t h o r e n d e n (Hagedorn). Verdient wegen seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit angepflanzt zu werden. Sehr schöner, rötlich weißer, ziemlich großer, sehr geschätzter Apfel. Baum breitkronig.

N a t h u s i u s T a u b e n a p f e l. Ein später Herbstapfel mit glatter, glänzender Schale, die zuerst grünlich gelb bis hellgelb ist, später lebhafter gelb wird und sonnenwärts meistens karmesin überzogen, schattenwärts mehr punktiert ist. Hat feines, weißes Fleisch, das zuerst fest ist, später aber zart und saftig wird von sehr angenehm süßem Geschmack, der an Edelwein und Bittermandel erinnert. Ich habe bis heute noch keinen Apfel gesehen, der zarter und schöner von Aussehen gewesen wäre.

c) **W i n t e r ä p f e l. R e i n e t t e d'O r l e a n s.** In der Krim unter dem Namen roter Schafran. Der Baum ist kräftig und fruchtbar, verlangt aber guten Boden, pyramidalförmig. Die Frucht ist über mittelgroß, grüngelb, sonnenwärts braunrot gestreift. Das Fleisch ist zart, gelblich, saftig, köstlich gewürzt, weinsäuerlich. Ein gesuchter Marktapfel.

C h a m p a g n e r - R e i n e t t e (Loskrieger). Mittelgroßer Baum, mit dichter Krone, gedeiht in jedem Boden bald — und ist sehr fruchtbar. Frucht mittelgroß, platt, nach dem Kelch etwas gerippt. — Zitronengelb, oft etwas gerötet, sitzt er sehr fest am Baume. Fleisch weiß, fein, saftig, weinsäuerlich; hält sich auf Lager bis in den Sommer, ja bis die frühen Sommeräpfel reif sind. Marktfrucht ersten Ranges.

S c h e l l i b i. T y r o l e r T a u b e n a p f e l, wird auch krimscher Apfel genannt. Ist im Süden sehr verbreitet. Einer der gesuchtesten und besten Winteräpfel. Mittelgroß, von wunderschöner Färbung; reift im November und hält sich bis zum Frühjahr. Das Fleisch ist saftig, süß, weinsäuerlich. Weil der Baum jedes zweite Jahr überreich trägt, müssen die Früchte, wenn sie von der Größe einer Haselnuß sind, ausgedünnt werden, doch nicht ausbrechen, sonst würde man den Fruchtkuchen ruinieren, sondern mit der Schere ausschneiden. Tut man das nicht, so erschöpft sich der Baum zu früh, und die Früchte bleiben klein.

(Fortsetzung folgt).

Buntes Allerlei.

Für unsere Hausmütter. E r s c h w e r t e s Z a h n e n. Die Entwikkelung des „Milchgebisses", bestehend aus acht Schneidezähnen, vier Eckzähnen und acht Backenzähnen, soll im siebenten bis neunten Lebensmonat beginnen, und am Ende des zweiten Lebensjahres beendigt sein. Der Durchbruch der Zähne soll gruppenweise erfolgen, nicht einzeln; so sollen z. B. die vier vorderen Backenzähne oder die vier Eckzähne zu gleicher Zeit oder doch kurz nacheinander durchbrechen.

Die Beschwerden beim Zahnen sollen über einen leichten Erregungszustand, eine schwache Entzündung der Mundschleimhaut und einen geringen Speichelverlust nicht hinausgehen.

Von diesem normalen Verhalten kommen folgende Abweichungen vor:

1. Bei Rachitis (englischer Krankheit) beginnt der Durchbruch der Zähne erst nach dem neunten Monat und ist zuweilen erst am Schlusse des dritten Jahres beendet.

2. Bei derselben Krankheit erfolgt der Durchbruch nicht gruppenweise und symmetrisch, sondern einzeln und in unbestimmter Reihenfolge.

3. Zuweilen erscheinen einige Zähne sehr früh, werden sogar schon mit auf die Welt gebracht. Sie sitzen meist ganz locker im Kiefer, zuweilen aber auch schon ganz fest.

4. Manchmal steigert sich der geringe (normale) Mundkatarrh zu einer heftigen Mundentzündung, die mit Fieber und zuweilen auch mit Schwämmchenbildung einhergeht.

5. Bei schwächlichen Kindern treten „Zahnkrämpfe" ein. Sie entstehen wahrscheinlich durch Ueberstrahlung der Erregung vom Nervus trigeminus (der die Kiefer versorgt) auf andere Nervenbahnen (Reflexkrämpfe).

6. Da der kindliche Körper durch den Zahnprozeß immer etwas geschwächt wird, können die verschiedensten Krankheiten, besonders Magen- und

Darmstörungen, leichter Wurzel schlagen als zu anderen Zeiten, woraus für die Praxis folgt, daß man den Kindern zur Zeit des Zahnens besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit angedeihen lassen muß.

Behandlung: Wie bei Rachitis und der Entzündung der Mundschleimhaut. Eines der besten Mittel gegen die Erregung des Nervensystems beim Zahnen ist der Leibumschlag, der Tag und Nacht getragen und beim Lästigwerden (etwa nach 2 Stunden) gewechselt wird. Einen angeborenen oder zu früh durchgebrochenen einzeln stehenden Zahn läßt man, wenn er locker steht, mit der Pinzette ausziehen, weil er beim Saugen hinderlich sein und Verletzungen der Mundschleimhaut bewirken kann.

A. Orthey-Berlin.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Aktiengesellschaft H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreise.
vom 23. März. 1909.

Weizenmehl Flachmül. Nr. 000	9	R. 50	K.
" " Nr. 00	8	" 75	"
" " Nr. 0	8	" 25	"
Roggenmehl gebeuteltes	—	" —	"
" schlichtmehl	6	" 75	"
Weizenkleie grobe	—	" 60	"
" feine "	—	" 60	"
Weizenmehl Hochmüll. Nr. 000	9	" 75	"
" " Nr. 00	9	" 50	"
" " Nr. 00	9	" 25	"
" " Nr. 0	9	" —	"
" " Nr. 1	8	" 75	"
" " Nr. 2	8	" 25	"

Landgut in Sibirien 2—1
im Akmolinschen Gebiet, 40 Werst von Petropawlowsk und 12 Werst von der Bahn, ca. 1530 Dessjatinen, schwarze Erde, Wiese, Ackerland, Bau- und Brennholzwald, großer See, Wohnhaus und Viehhof und sonst. Gebäude, Vieh und Schafzucht rentabel. Das Gut ist billig mit Hilfe der Landbank zu kaufen. Nähere Auskunft einzuholen in Charkow bei Paul Bernhard, Puschkinskaja № 10.

In der Wohnung Jablonsky sind eine große Auswahl
Blumen
in Töpfen zu verkaufen. 2—1

Wichtig
für Mühlenbauer.
Ein 7/4-liger fast neuer hölzerner von der Firma Erlanger fabricierter Steinstuhl mit sehr guten französischen Steinen ist unter vorteilhaften Bedingungen zu kaufen bei Penner und Siemens, Station Kirilowka, Jekaterinenbahn. 10-8

Wünsche meine in Pokrowskoje Orenburger Gouv. sich befindliche zwei
Wohngebäude
und zwei
Maschinenlager
zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Heinrich Neufeld St. Sophiewka 10—6. Südbahn.

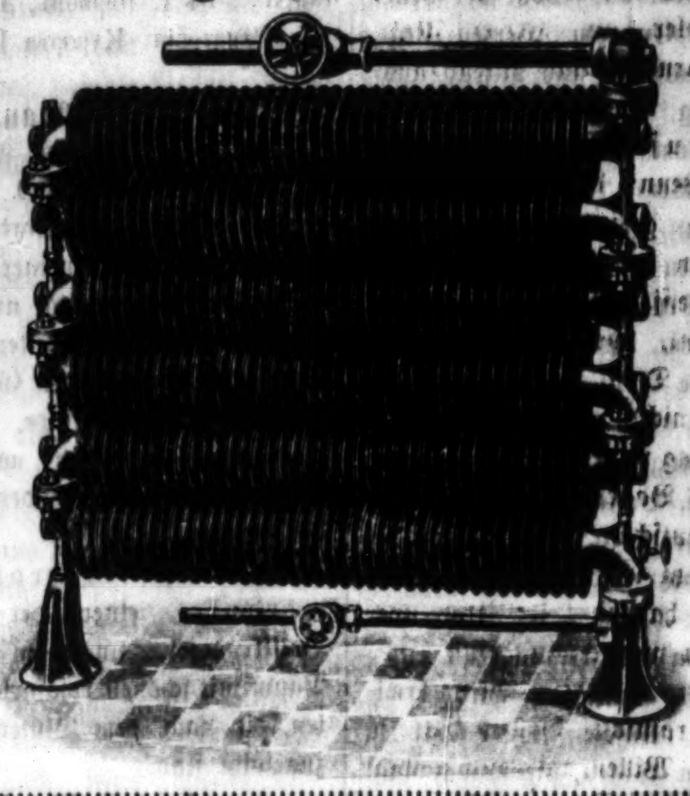
Martin Klassen
Witwer, ist genötigt seine Kinder abzugeben und wünscht dieselbe in guten Familien unterzubringen. 1 Sohn 11 Jahre, eine Tochter 7 und eine 4 Jahre alt. Adr. П. о. Васильево, Таврич. губ. 10-2

Lehrer mit Mittelschulbildung und Hauslehrerzeugnis (Mathematik) sucht Stellung an einer Zentralschule. Anfr. zu richten an die Red. in Jekaterinoslaw. 5—2e

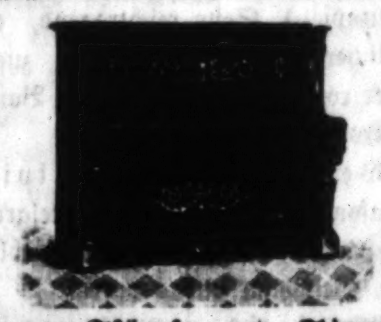
Gehrhard Krahn,
Alexejewka (Kreis Bachmut) wünscht jederzeit seine **Wirtschaft,** bestehend aus 79 Dessj. Land mit Grundstück und Gebäuden zu verkaufen. — Anfragen sind zu richten an folgende Adresse: Почт. Отд. НЬЮ-ЙОРКЪ, Екатериносл. губ., Бахмутск. уезда, кол. Алексѣевка Гергарду Бернгардовичу Кранъ. 3-3

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Arrang.

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisation — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

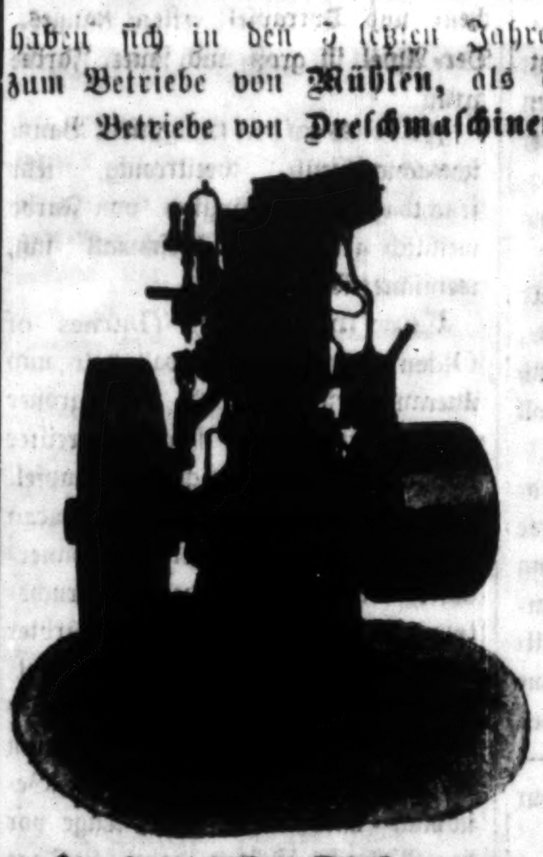


Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic.



W. Neumann,
Gegründet 1869.
Jekaterinoslaw, Prospekt № 69.
Große Auswahl
von Flügeln und Pianos berühmter ausländischer Firmen, C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway, C. Rönisch, Ed. Seiler, Förster, Görs und Kallmann etc.
Mäßige Preise!
Harmonien der Firma Mannberg in Leipzig, Estey etc. von 100 Rbl. an.
Miete und Umtausch alter Instrumente!
Große Auswahl von Noten aller Verlage.

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore**
haben sich in den 3 letzten Jahren in Südrußland sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.



Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 19

General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Ich übernehme die Einrichtung kompletter elektrischer
Beleuchtungsanlagen
von Mühlen, Fabriken, Oekonomien, Gemeinde- u. Privathäusern usw. zu mäßigen Preisen. Auch liefere ich jedes hierzu nötige Material wie Dynamomaschinen, Schalter, Meßinstrumente, isol. Kupferdraht, Isolatoren, Lampen, Lüstre usw., ebenso Motore zum Antrieb der Dynamos. Für Ladeninhaber billige Bezugsquelle von elektrischen Haustelegraphen. Offerten auf gefl. Anfrage kostenlos.
Ingenieur A. K. Thießen, Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

G. Fechlauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt, Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.

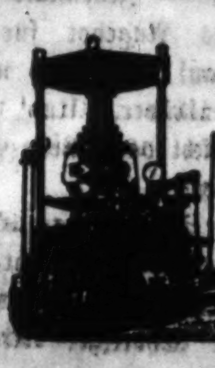
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—38

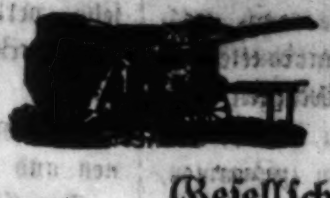
Hoflieferanten
Fabrik-Niederlage der Shyrardower Manufakturen
von Hielle und Dittrich,
Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Schlischmann,
— empfiehlt: —
Leinen- und Wirkwaren aller Art
Wäsche—Konfektion für Damen, Herren und Kinder,
Volle Aussteuer von den billigsten bis zur feinsten.
Präparierte Decken. Jute Säcke.
Reichliche Auswahl!!!
Unsere Erzeugnisse sind auf Weltausstellungen mit den ersten Preisen prämiert.
26—12

Sämereien, Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hôtel „Bristol".
Preisliste
auf Verlangen sofort gratis.
25 5e.

Das wahrhaft größte Wunder des XX. Jahrhunderts!
Die Seife aus Deutschland.
Patent Nr. 106689. **„Washene"** Patent Nr. 106689.
wäscht selbsttätig in 10—15 Minuten die Wäsche blendend weiß.
„Washene" enthält keine schädlichen chemischen Substanzen.
Weg mit den Waschmaschinen, Bürsten und Handarbeit.
Weg mit der Soda, Pottasche und andern schädlichen Waschmitteln.
„Washene" desinfiziert die Wäsche u. verleiht ihr ein angenehmes Aroma.
„Washene" ist durchaus nicht Reklame, sondern Realität.
„Washene's" einziges Verkaufsrecht für ganz Rußland bei
M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien. 5—1.
Jedem Stück ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
Viele Dankschreiben.
Preis pro Stück 40 Kop. — Wiederverkäufer werden verlangt.

Neue Ausgabe des
mennonitischen Jahrbuches 1907.
Herausgegeben vom Ältesten H. Dirks.
Preis 60 Kop., mit Zusendung unversichert 70 Kop., versichert 75 Kop. Zu beziehen durch die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk oder Jekaterinoslaw und durch alle Buchhandlungen. Bei Abnahme von 10 Exemplaren Rabatt.
Das Buch enthält sehr viel Belehrendes und Interessantes!





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Oelmühleneinrichtungen Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
46
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.